

**Die alamannischen Gräberfelder  
von Neresheim und  
Neresheim-Kösing, Ostalbkreis**

Matthias Knaut

Heimat- und Altertumsverein  
Heidenheim an der Brenz e.V.

---

**Jahrbuch**

**1985/86**

**Jahrbuch 1985/86  
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

**Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-  
Kösing, Ostalbkreis**

Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Ostalbgebietes  
Matthias Knaut

**Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.**

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1986, eBook-Version 2021

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die physikalische Version wird nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originale mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originale erhalten, werden wir die ersetzen.

# Inhaltsverzeichnis 1985/86

Winfried Reiff	Beziehung Zwischen Landschaftsform und Gesteinsausbildung bei Heidenheim/Brenz
Herbert Jantschke, Herbert Schäffler	Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim
Dieter Planck	Eisen in der Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs
Kurt Bittel	Die „Schanze“ auf dem Kreuzbühl nordöstlich von Aufhausen
Helmut Weimert	Wirtschaftliche Aspekte des römischen Heidenheim
<b>Matthias Knaut</b>	<b>Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis</b>
Hans Wulz	Älteste Heidenheimer Familiennamen zwischen 1300 und 1600
Alfred Weiss	Der Klosterwald Königsbronn
Ernst Guther	Auszüge aus dem Heidenheimer Qberamtsbericht Von 1790
Hans Wulz	Die zweite Heidenheimer Apotheke 1796 bis 1801
Martin Hornung	Die Stadtkernsanierung in Heidenheim
Wolfgang Walz	1200 Jahre Herbrechtingen
Horst Moferdt	Das Untere Härtsfeld – geschichtlicher Überblick
Heinz Bühler	Zur Geschichte des Schnaitheimer Schloßleins
Heinz Bühler	Das Benediktinerkloster Anhausen an der Brenz
Wolfgang Walz	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1979 – 1986
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim im Jahr 1986

# Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis

Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Ostalbgebietes<sup>1</sup>  
Matthias Knaut

Nach Kelten und Römern haben von den historisch überlieferten Völkern besonders die Alamannen die Geschichte und die Archäologie Südwestdeutschlands geprägt. Dies gilt nicht nur für Kernbereiche wie beispielsweise den mittleren Neckarraum oder den Breisgau, sondern ebenso für die östliche Schwäbische Alb sowie das nordöstlich angrenzende Nördlinger Ries und das südwestlich anschließende Donautal.<sup>2</sup>

Schon W. Veeck, der 1931 erstmals zusammenfassend den Wissensstand über die Alamannen in Württemberg publizierte, zeigte, daß sich im Ostalbgebiet auch außerhalb der siedlungsgünstigen Flußtäler, auf dem Härtsfeld beispielsweise, eine recht dichte alamannische Besiedlung anhand der archäologischen Funde abzeichnet<sup>3</sup> (Abb. 1). Im Gegensatz dazu blieb zum Beispiel der südwestlich sich erstreckende Albuch frei von alamannischer Besiedlung, nimmt man die völlig anders strukturierte Siedlungskammer des Steinheimer Beckens einmal von dieser Betrachtung aus.

In den letzten zwei Jahrzehnten konnte durch eine große Anzahl von Fundmeldungen und daraus resultierenden Ausgrabungen das von Veeck skizzierte Bild bestätigt und verdichtet werden (Abb. 13). Heute ist darüber hinaus mit Hilfe moderner wissenschaftlicher Analysemethoden eine wesentlich genauere zeitliche Einordnung der bekannten größeren Fundkomplexe möglich, aus der sich neue Aussagen zur Siedlungsentwicklung im Frühmittelalter ablesen lassen.

Die Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen gehören neben anderen in die Reihe dieser neuen Fundkomplexe. In beiden Fällen gefährdeten Baumaßnahmen die bereits seit längerer Zeit bekannten und durch aktive Heimatpfleger stets beobachteten Fundstellen.<sup>4</sup> Die zwischen 1973 und 1976 erfolgten Ausgrabungen, durchgeführt vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, unter Leitung von J. Biel, führten zur teilweisen Freilegung der Gräberfeldareale.<sup>5</sup> Eine komplette Freilegung, obwohl wünschenswert, verbot sich aus denkmalpflegerischen Gründen, da die angrenzenden Grundstücke, auf denen mit weiteren Gräbern zu rechnen ist, bis heute nicht zur Bebauung freigegeben sind (Abb. 2).

Neresheim und Köisingen liegen 16 bzw. 21 km Luftlinie nordöstlich von Heidenheim auf dem Härtsfeld.<sup>6</sup> Das Gräberfeld von Neresheim befindet sich östlich des mittelalterlichen Stadtkerns an einem Hang (Flur „Krautgärten“) oberhalb des „Bußgrabens“, einem Trockentälchen, das, von Maria Buch herkommend, etwas weiter südlich in die Egauniederung mündet. Das ergrabene Friedhofsareal erstreckt sich vom ehemaligen Stadtgraben unter der Nördlinger Straße den nach SO abfallenden Hang hinab bis zum Damm der stillgelegten Härtsfeldbahn. Hier wurden 1975 und 1976 152 west-ost ausgerichtete Bestattungen aufgedeckt, die in unregelmäßigen Reihen angeordnet lagen. In einigen Fällen führte die besonders dicht gedrängte Lage zu Überschneidungen von Gräbern. Mehrfach konnten sowohl in Neresheim als auch in Köisingen Nachbestattungen in bereits vorhandenen, älteren Grabgruben beobachtet werden. Die Gräber gruppieren sich auf dem Plan (Abb. 3) dergestalt, daß sich eine ehemals ziemlich exakt rechteckige Form des Gräberfeldes mit insgesamt vielleicht 300 Bestattungen rekonstruieren läßt. Ein so genau abgegrenztes Friedhofsgelände läßt an eine ursprünglich vorhandene Einfriedung denken. Die starke Bodenerosion an diesem Hang - manche Gräber liegen nur noch 10 bis 40 cm tief - verhinderte jedoch, daß sich Spuren einer Umzäunung erhalten haben.

Der knapp halb so große Gräberfeldausschnitt von Köisingen liegt in der Flur „Schloßäcker“, 200 m östlich der Ortskirche St. Sola (Abb. 2). Auf dem sanft nach Süden zu einem Trockentälchen abfallenden Weidegelände konnten 1973 83 west-ost ausgerichtete Bestattungen freigelegt werden (Abb. 4). Im Südwestbereich haben Kies- und Sandabbau den Gräberbestand offenbar dezimiert. Auffälligster Unterschied zur Neresheimer Situation ist das beinahe völlige Fehlen von Grabüberschneidungen. Dies hängt wohl mit der exakteren Reihenanordnung der einzelnen Bestattungen zusammen, die unter Umständen auf den späteren Belegungsbeginn als in Neresheim, erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts, zurückzuführen ist. Die bislang aufgedeckte Fläche läßt keine Beurteilung der ehemaligen Friedhofsform und damit auch keine Hochrechnung der ursprünglich vorhandenen Anzahl von Bestattungen zu.

Die vorgefundenen Grabformen entsprechen dem im alamannischen Bereich üblichen Spektrum: Verfärbungen und Holzreste von Baumsärgen, Holzkastensärgen und hölzernen Grababdeckungen. Lediglich einige größere Grabgruben lassen etwas aufwendigere, kammerartige Holzeinbauten erkennen.

Auffallend geringe Grabtiefen bei einigen Bestattungen sind auf die Bodenerosion in den Hanglagen zurückzuführen (z. B. Köisingen Grab 50 nur 10 cm Tiefe!). Die tiefsten Grabgruben sind dagegen mehr als 2 m tief, zum Teil bis in den anstehenden Plattenkalk hin eingegraben worden.

Die größere Tiefe einiger Grabgruben geht häufig einher mit größerer Länge und Breite, so daß insgesamt ein mehrere Kubikmeter umfassender Aushub bei Anlage dieser Gräber entstehen mußte. Dieser Aushub wird nach der Beisetzung zu einer entsprechend starken Überhügelung des Grabes geführt haben, wie wir es noch von

unseren modernen Beisetzungen kennen. Die Ausmaße dieser Überhügelung haben völlig unbeabsichtigt Grabräubern als Hinweis gedient, wo es lohnend sein könnte, ein Grab zu öffnen, da in einer größeren Grabgrube in der Regel auch eine reichere Totenausstattung zu erwarten war. So ist es nicht erstaunlich, daß ein Grab von mehr als 2 m<sup>3</sup> Grubeninhalt in unseren Gräberfeldern kaum eine Chance hatte, den Grabräubern zu entgehen.

Der Grabraub als typisches Phänomen auf alamannischen Friedhöfen des 6. und 7. Jahrhunderts ist sowohl in Neresheim als auch in Kösing intensiv betrieben worden.<sup>7</sup> Fast 50% der Gräber sind jeweils unzweifelhaft beraubt. Etwa 20% weisen in beiden Störungen auf, so daß in Neresheim nur mehr ein Drittel (34,9%) der Bestattungen eindeutig ungestört blieb, in Kösing sogar nur ein Viertel (21,2%).

Ziel der Beraubung waren die wertvollen Metallbeigaben, mögen sie aus Eisen, Bronze oder im Glücksfall aus Edelmetall bestanden haben. Ab und zu sind jedoch trotz der Beraubung Gegenstände im Grab verblieben, die übersehen worden sind, oder sie zerbrachen wegen ihres schlechten Erhaltungszustands. Die verbliebenen Reste ermöglichen es, zumindest ansatzweise die ursprüngliche Ausstattung zu rekonstruieren und auch solche Bestattungen chronologisch einzuordnen.

Als wesentliche Hilfe für eine moderne Gräberfeldanalyse ist die anthropologische Untersuchung der Skelettreste von Bedeutung.<sup>8</sup> Über die archäologischen Bestimmungsmöglichkeiten hinaus lassen sich mit Hilfe der Anthropologie Geschlecht und Alter, aber auch Krankheiten und Verletzungen der Verstorbenen feststellen und bestimmen.

In Neresheim und Kösing ergibt die Analyse der Geschlechter einen dominierenden Frauenanteil von etwa 50%, einen geringeren Männeranteil von 40% und eine kleine Gruppe unbestimmbarer Individuen. Das Überwiegen von Weiblichen Bestattungen im Gräberfeld ist wohl am ehesten aus der stärker ortsgebundenen Lebensweise der Frauen zu erklären. Männer konnten eher bei Kriegszügen getötet werden und sind deshalb nicht im heimischen Gräberfeld bestattet worden. Nach der schriftlichen Überlieferung führten solche Kriegszüge die Alamannen bekanntlich bis nach Italien.<sup>9</sup> Ein dort Gefallener wurde sicherlich nicht zur Bestattung nach Hause zurückgebracht.

Daß bewaffnete Auseinandersetzungen auch im heimischen Bereich vorkommen konnten, zeigen uns mehrere durch Schwerthiebe verletzte Schädel, die interessanterweise zu Individuen gehörten, die nach Aussage ihrer Beigabenausstattung selbst unbewaffnet waren.<sup>10</sup>

Der Fundstoff aus unseren Gräberfeldern umfaßt den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um und nach 700 (Abb. 5). Abbildung 5 illustriert die zeitliche Ausdehnung der Friedhöfe im Verhältnis zu wichtigen historisch-politischen Ereignissen, die auch für unser Gebiet von Bedeutung waren.

Die zeitliche Verteilung der Gräber ergibt für Neresheim einen fast 250 Jahre andauernden Belegungsablauf. Für das erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts einsetzende Kösinger Gräberfeld liegt dieser Zeitraum bei gut 150 bis 170 Jahren.

Durch modische Veränderungen in der Tracht- und Schmuckentwicklung bei Frauen ist diese zeitliche Abfolge gut erkennbar. In der Männerausstattung finden wir eine vergleichbare Entwicklung, hier jedoch in sich modisch verändernden Gürtelformen, aber auch in der Weiterentwicklung der unterschiedlichen Waffentypen.

Grab 149 aus Neresheim zeigt die typische Tracht gut betuchter Frauen für den Zeitraum der zweiten Hälfte des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (Abb. 6,A). Zwei große Bügelfibeln (Abb. 6,A 1-2) zum Verschluß eines Rockes und zwei kleine Fibeln (Abb. 6,A 3-4) zum Verschluß eines Obergewandes aus feinerem Stoff, bilden die zeittypische „Vierfibeltracht“. Eine eiserne Schnalle mit wenigen Tauschierungsstreifen verziert, eine Bernsteinperle und ein kleines Messer, beide vom Gürtel herabhängend getragen, vervollständigen die Ausstattung.

Ein etwa zur gleichen Zeit lebender Mann wurde in Grab 45 (Abb. 8,A) in Neresheim beigesetzt. Zeittypisch verschloß eine Bronzeschnalle mit nierenförmigem Beschlag seinen Gürtel (Abb. 8,A 2-3). An diesem Gürtel trug er ein zweischneidiges Langschwert (Spatha), dessen Scheidebeschläge wohl in einer fränkischen Werkstatt hergestellt worden sind. Das gilt besonders für das bronzene Scheidenmundblech (Abb. 8,A 1b).<sup>11</sup>

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts findet eine Veränderung der Frauentracht statt. Paarig oder einzeln im oberen Brustbereich getragene Fibeln lösen die Vierfibeltracht ab. Diese auf byzantinische Vorbilder zurückgehende Trachtform hält sich bis zum Ende der Beigabensitte in der Zeit um 700 und darüber hinaus. Lediglich die einzelnen Fibelformen zeigen eine modische Entwicklung.

Grab 2 aus Neresheim enthält ein für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts typisches Tracht- und Schmuckensemble (Abb. 6,B u. 7,A). Interessant dabei ist, daß bereits Kinder – es handelt sich um ein etwa 7-jähriges Mädchen – eine den Erwachsenen entsprechende Tracht tragen.

Das reiche Frauengrab 75 I aus Kösing verdeutlicht das Fortbestehen der Einfibeltracht am Beginn der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und läßt erkennen, welche aufwendigen Accessoires bei entsprechendem Wohlstand zur Ausschmückung der Trägerin zur Verfügung standen (Abb. 9).

Bei den Männern können wir in der Gürtelmode eine recht deutlich gegliederte zeitliche Entwicklung konstatieren.

Die relativ einfache, massive Schilddornschnalle (Abb. 10) wird gegen Ende des

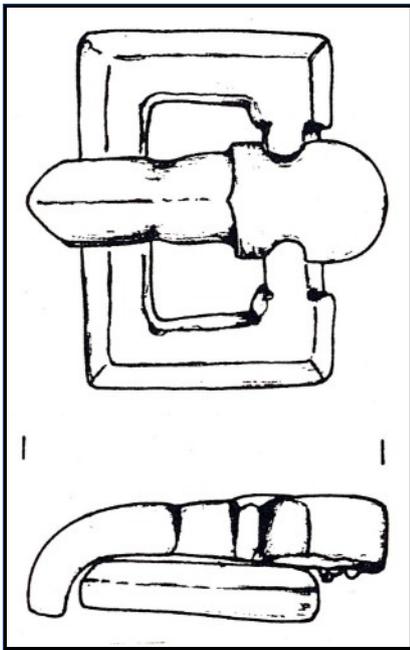


Abb. 10: „Schilddornschnalle“ vom Schwertgurt. N-Köisingen, Männergrab 67 (2. Hälfte 6. Jh. n. Chr.). M. 1:1.

6. Jahrhunderts durch mehrteilige – dreiteilige – Gürtelbeschlagsgarnituren abgelöst. Diese werden z. T. mit prächtigen Silbereinlagen (Tauschierungen) verziert, wie die Garnitur aus Neresheim Grab 101 aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigt (Abb. 11). Eine so auffällige Gürtelgarnitur gehört – beinahe selbstverständlich – einem mit Schwert, Hiebschwert (Sax), Schild und Lanze voll bewaffneten Krieger.

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts kommen dann, von byzantinischen-reiternomadischen Formen beeinflusst, Gürtel auf, die mit einer größeren Anzahl von Beschlägen versehen sind („Vielteilige Gürtelgarnituren“) (Abb. 7, B 4-23). Das Ende des 7. Jahrhunderts ist schließlich durch ein Nachlassen der Beigabensitte geprägt, offenbar auch unter kirchlichem Einfluß, so daß eine Datierung der Bestattungen dieses Zeitabschnitts erschwert wird. Lediglich wohlhabende Bevölkerungskreise scheinen ab und an noch mit Beigaben bestattet worden zu sein. Sei es nun in den frühen Kirchenbauten oder noch auf den traditionellen Reihengräberfeldern.

Die Köisinger Gräber 31/I und 39/I enthalten im einen Fall einen Sporn (Abb. 8, B), im anderen zwei spätmerowingerzeitliche Riemenzungen von einer Wadenbindengarnitur (Abb. 8, C). Interessant ist, daß mit Neresheim und Köisingen, nach Kirchheim am Ries und anderen neu entdeckten Gräberfeldern, immer mehr Friedhöfe nicht im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts aufgegeben werden oder bereits nicht mehr belegt werden, sondern bis über die Jahrhundertwende zum 8. Jahrhundert hinaus weiterbelegt werden.<sup>12</sup>

Die gezeigten Beispiele gut ausgestatteter Gräber sind natürlich keineswegs repräsentativ für alle Bestattungen auf unseren Friedhöfen. Das Spektrum reicht von beigabenlosen, über einfach und besser ausgestattete Gräber bis hin zu den wenigen Personen, die mit Edelmetallschmuck oder kompletter Waffenausrüstung und einer insgesamt großen Zahl verschiedener Gegenstände beigesetzt wurden. Diese Abstufungen in der Beigabenausstattung lassen nach allgemeiner Auffassung Besitz- und gesellschaftliche Rangunterschiede innerhalb der Bevölkerung deutlich werden, die noch nach dem Tod Gültigkeit behalten und von den Nachkommen respektiert werden.<sup>13</sup>

Auf die konkrete Situation von Neresheim und Köisingen übertragen ergibt sich ein Verhältnis von 113 beigabenlosen und einfach ausgestatteten zu 34 besser ausgestatteten und 3 darüber hinausragenden Gräbern für Neresheim. In Köisingen zeichnet sich mit nur 48 einfachen, 32 besseren und 2 überragenden Bestattungen ein ähnliches Bild ab (Abb. 12). Die Frage der rechtlichen Beziehungen solcher unterschiedlicher Besitzgruppen zueinander kann vom archäologischen Standpunkt aus kaum beantwortet werden. Verglichen mit der Beigabenabstufung in anderen Gräberfeldern stellt sich die Situation in Neresheim und Köisingen eher bescheiden dar, d. h. die am besten ausgestatteten Vertreter bilden lediglich die Spitze einer durchschnittlich wohlhabenden bäuerlichen Bevölkerung.

Hinweise auf Gruppengrößen und die Lebensverhältnisse der alamannischen Siedler auf der Ostalb können wir aus der Belegungsabfolge der Gräberfelder entnehmen. Die zeitliche Einordnung aller Bestattungen scheint für beide Friedhöfe eine Belegung in mehreren in sich geschlossenen Gruppen zu ergeben. Dieses Bild steht im Gegensatz zu bisher ermittelten großflächigen Abfolgen wie beispielsweise in Kirchheim am Ries<sup>14</sup> oder im nicht weit entfernten Schretzheim, Lkr. Dillingen, wo von einem Gräberfeldkern ausgehend eine zwiebelschalenartige Belegung nach außen erfolgte<sup>15</sup>. Hinter den Gruppierungen auf unseren Gräberfeldern stehen offenbar Bestattungsgemeinschaften, deren verbindende Elemente zum einen Familie und Blutsverwandtschaft, zum anderen aber auch ökonomische Beziehungen d. h. das Zusammenleben und –arbeiten in einer Hofgemeinschaft sein dürften. Dabei ist immer auch mit abhängigen nicht verwandten Hofmitgliedern zu rechnen. Diese Überlegungen lassen uns beim jetzigen Stand für Neresheim mindestens drei Hofgemeinschaften erschließen und ebenso viele für Köisingen.

Daraus ergibt sich eine Ansiedlung der Alamannen in kleinen Weilern, deren Hofgemeinschaften ein gemeinsames Gräberfeld benutzten. Wo diese Ansiedlungen gelegen haben, kann bislang nicht befriedigend beantwortet werden. Bis heute existiert kein positiver archäologischer Nachweis aus Baden-Württemberg, daß sie, wie allgemein vermutet wird, als Vorgänger unter den Kernen der mittelalterlichen Ortschaften liegen. Die Erwähnung unserer Ortsnamen in schriftlichen Quellen setzt erst im 9. bzw. 11 Jh. ein; somit können wir keine direkte Verbindung zu den alamannischen Ansiedlungen des 5. oder 6. Jahrhunderts herstellen<sup>16</sup>.

Aus den bisher gewonnenen Ergebnissen läßt sich einiges über die Entwicklung der alamannischen Besiedlung der Ostalb ablesen (Abb. 13).

Entdeckung und Ausgrabung der Siedlungsplätze von Sontheim im Stubental<sup>17</sup> und Großkuchen<sup>18</sup> werfen ein neues Licht auf die Besiedlungsdichte unseres Raumes während der frühalamannischen Landnahmephase nach

der Überwindung des Alblimes (um 260 n. Chr.) vom 3. bis zum frühen 5. Jahrhundert. Selbst Heidenheim, das römische Zentrum in unserem Bereich, scheint in dieser Zeit von der spätrömischen Bevölkerung weitestgehend aufgegeben worden zu sein und landnehmende Alamannen siedelten sich direkt im Kastellbereich an<sup>19</sup> Etwa kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts bestehen in Neresheim und Großkuchen Siedlungen<sup>20</sup> deren Verstorbene in Neresheim die Gründergräber des Ortsgräberfeldes „Krautgärten“ bilden.

Während die Besiedlung und damit die Belegung des Friedhofs von Neresheim Offenbar kontinuierlich im 6. und 7. Jahrhundert weitergeht, bricht der relativ kleine Bestattungsplatz von Großkuchen „Gassenäcker“ um 530 ab. Eine Erscheinung, die bereits bei einigen dieser frühen Gräberfelder beobachtet wurde und die allgemein auf die fränkische Machtausbreitung über das alamannische Gebiet am Anfang des 6. Jh. zurückgeführt wird.<sup>21</sup>

Um die Mitte des 6. Jh. werden neue Bestattungsplätze belegt, so der Friedhof „Pfaffensteig“ südöstlich von Großkuchen und offenbar setzen in diesem Zeitraum auch eine Reihe anderer Gräberfelder in unserem Gebiet ein, wie das von Heidenheim „Christianstraße“ südlich des römischen Kastells oder die bekannten Gräberfelder von Herbrechtingen und Sontheim a. d. Brenz<sup>22</sup> Auch das siedlungsgünstigere östliche Härtsfeld wird vor der Mitte des 6. Jh. von Siedlern, wie wir sie in Kösingern vor uns haben, erschlossen. Im weiteren Verlauf des 6. und 7. Jh. wird auf dem Härtsfeld und im Kocher- und Brenztal eine über die römische Erschließung hinausreichende Besiedlungsdichte durch inneren Landesausbau erreicht.<sup>23</sup>

Die Kössinger Siedlungsgründer lassen in ihrer materiellen Hinterlassenschaft deutliche Beziehungen zum thüringischen bzw. östlich-merowingischen Bereich allgemein erkennen, so daß man annehmen darf, daß ähnlich wie in Schretzheim am Unterlauf der Egau im Zusammenhang mit der Eingliederung der Thüringer ins fränkische Reich (531 n. Chr.) vielleicht thüringische Familien hierher umgesiedelt wurden<sup>24</sup>

Ein Belegungsende können wir bislang nur für die größeren Gräberfeldausschnitte wie Neresheim und Kösingern festlegen, da das Material in den anderen Fällen für eine solche Beurteilung zu unvollständig ist. Auf beiden Friedhöfen reichen die letzten beigabeführenden Gräber noch in die Zeit um und nach 700. Die Verlegung der Bestattungsplätze hin zu den neugegründeten Kirchen erfolgte demnach weniger einheitlich und gleichzeitig als allgemein für die späte Merowingerzeit angenommen wurde. Da im gleichen Zug die Beigabensitte zwar zum Erliegen kommt, aber noch nicht völlig erlischt, mehren sich in letzter Zeit die Befunde, die ein differenzierteres Bild vom Ende der Reihengräberfelder entstehen lassen.

Dieser kurze Einblick in die Auswertung der beiden Gräberfelder von Neresheim und Kösingern mag zusammen mit weiteren Neufunden aus dem Ostalbgebiet verdeutlichen, wie bedeutend jedes dieser „Mosaiksteinchen“ für die Rekonstruktion des Gesamtbildes einer Zeit ist, in der sich die Vorfahren der heutigen Bevölkerung in dieser Landschaft ansiedelten.

## **Anmerkungen:**

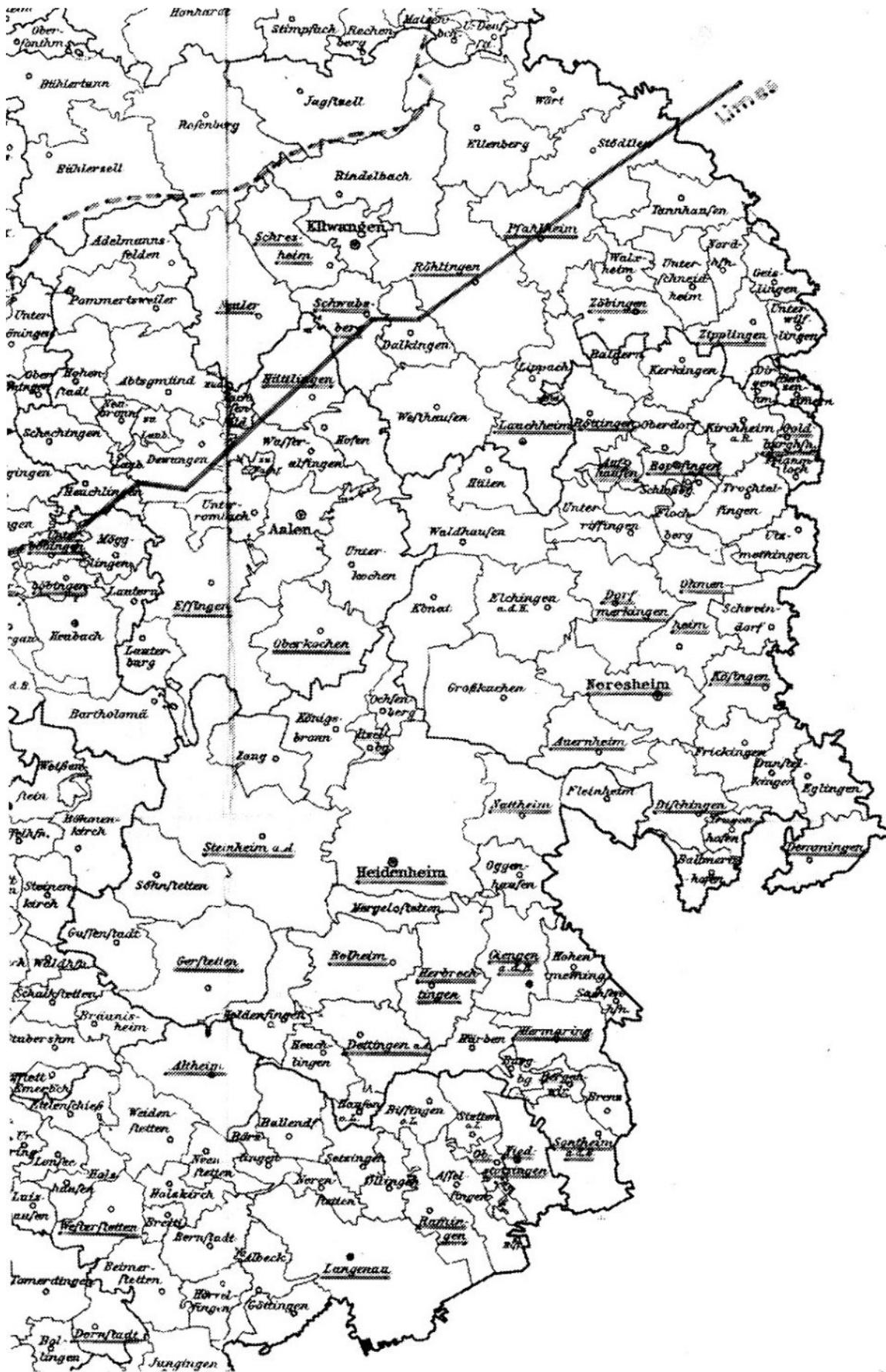


Abb. 1: Verbreitung alamannischer Fundstellen im Ostalbbereich um 1931 (n. Veeck). (Fundorte sind unterstrichen)

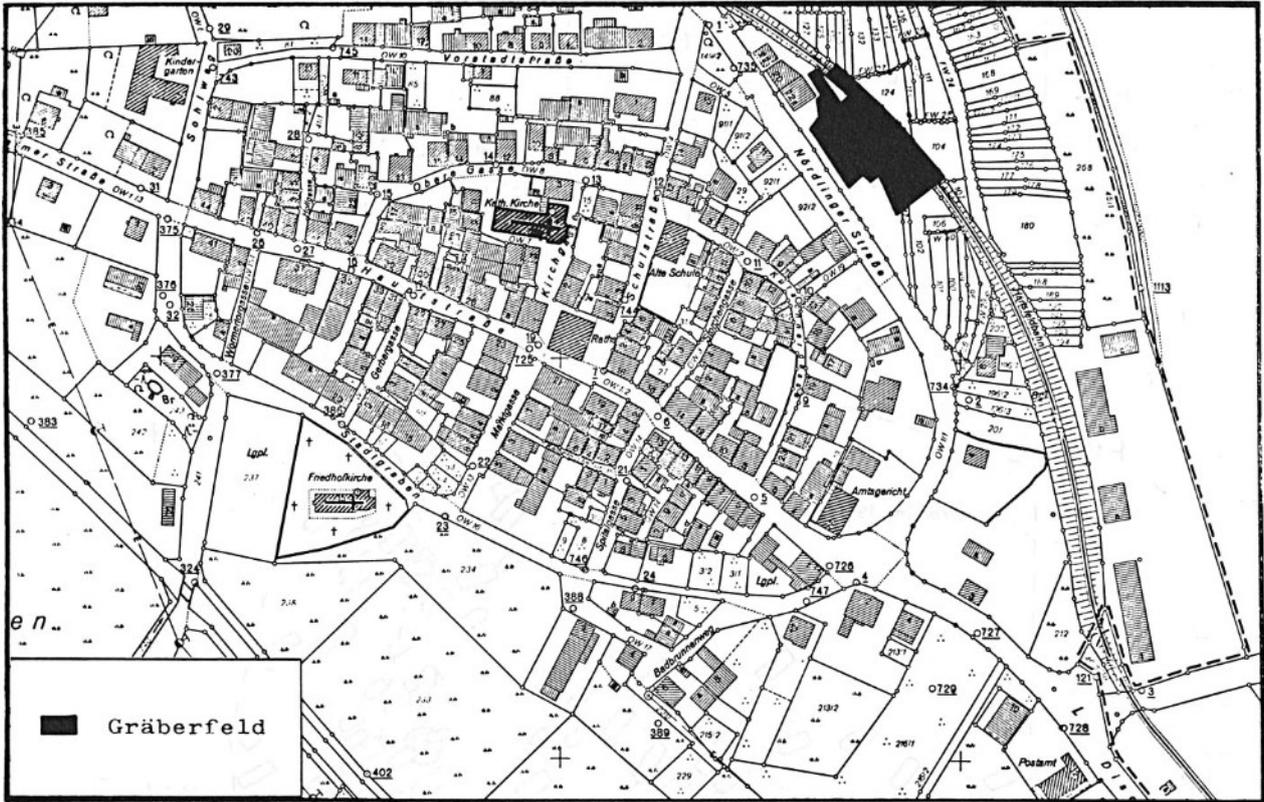
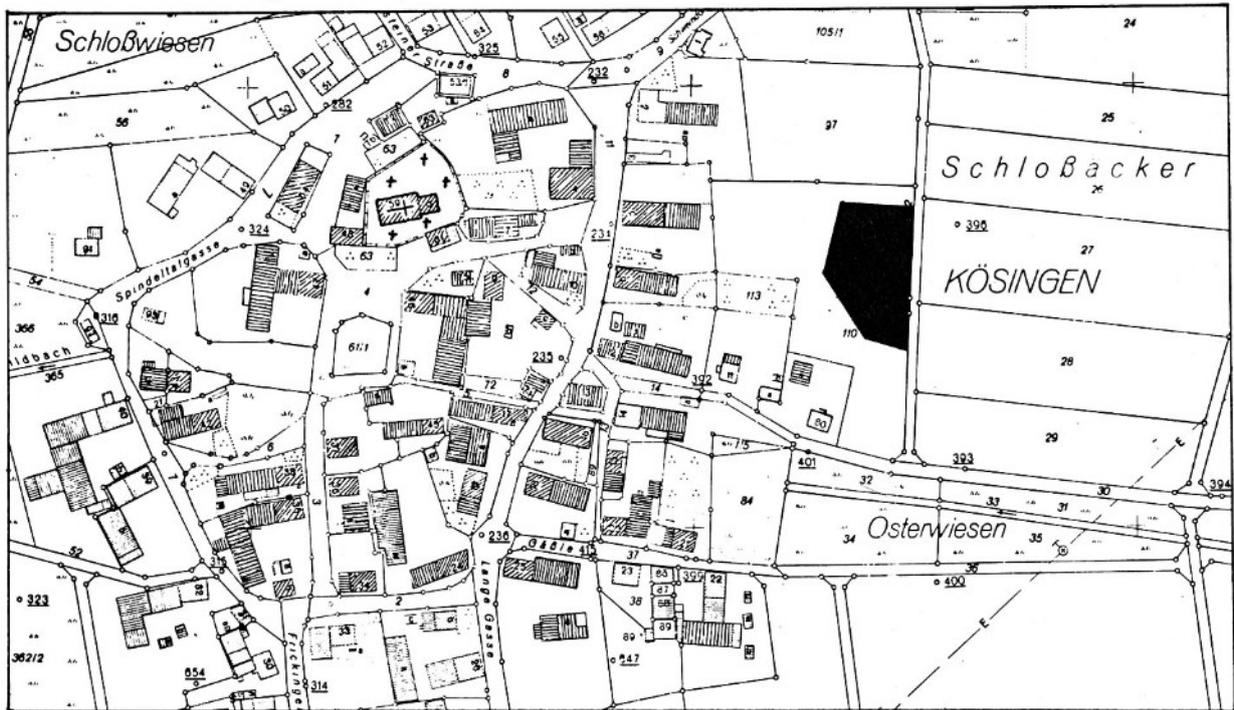


Abb. 2: Neresheim (oben) und N-Köisingen (unten). Lage der Friedhofsareale auf dem Katasterplan.



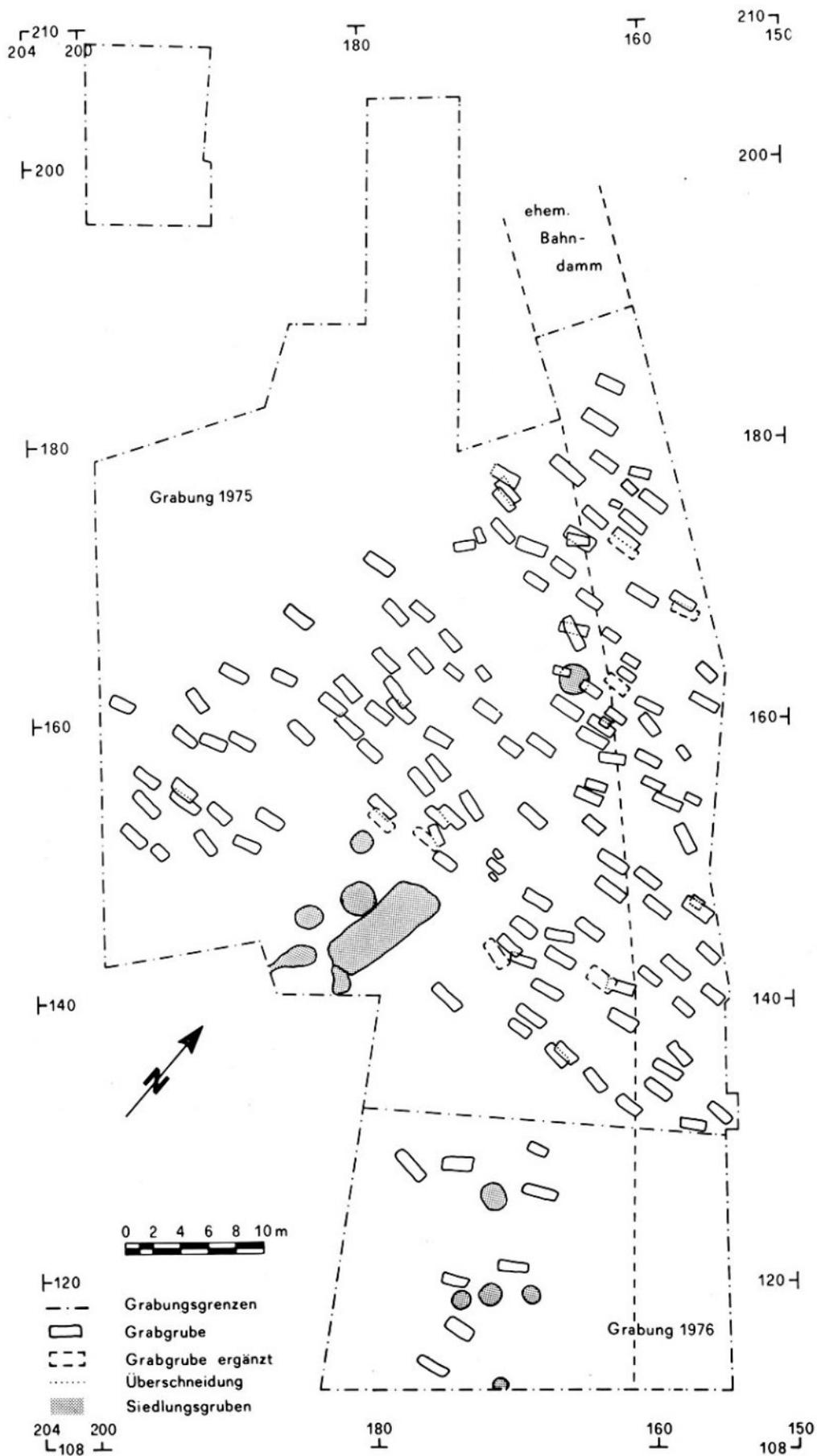


Abb. 3: Neresheim. Gräberfeldplan mit deutlicher W- und S-Begrenzung der genutzten Fläche. Die Siedlungsgruben! stammen aus der vorchristlichen Eisenzeit.

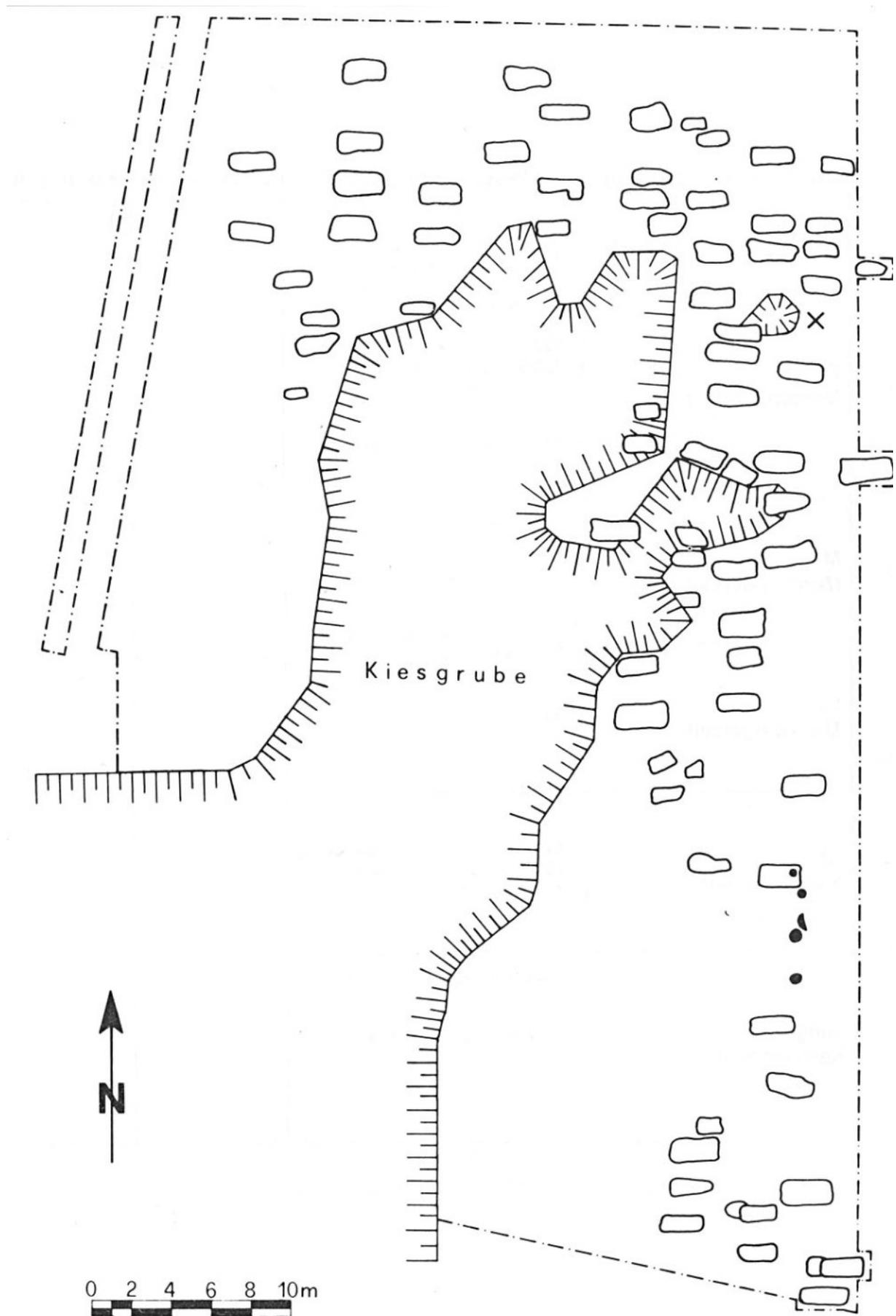


Abb. 4: N-Köisingen. Gräberfeldplan. Schwarz eingezeichnete Pfostenlöcher stammen möglicherweise von einem gleichzeitigen Holzgebäude auf dem Friedhof.

	Arch. Stufengliederung	Historische Ereignisse	Neresheim	Kösinggen
400	<b>Völkerwanderungszeit</b>	— 432 Clodjo 1. erwähnter merowingischer König		
		— 453 Tod Attilas und Rückzug der Hunnen aus Westeuropa		
500	<b>Frühe Merowingerzeit</b>	— 482 Tod Childerichs	[Stippled Area]	
		— 496-7 Sieg der Franken über die Alamannen		
		— 531 Unterwerfung des Thüringerreichs		
600	<b>Mittlere Merowingerzeit</b>	— 567-8 Einfall der Awaren/ Einwanderung der Langobarden nach Italien	[Stippled Area]	
		— 638 Tod Dagoberts I.: beginnender Zerfall des Merowinger-Reiches		
700	<b>Späte Merowingerzeit</b>	— 687 Schlacht bei Tetry	[Stippled Area]	
		— 714-41 Karl Martell		
800	<b>Ältere Karolingerzeit</b>	— 743 Childerich III. letzter Merowinger-König		
		— 751 Pippin I., 1. Karolingischer König		
		— 768 Karl der Große König		
900	<b>Jüngere Karolingerzeit</b>	— 800 Kaiserkrönung Karls des Großen		
		— 814-40 Ludwig der Fromme		
		— 843-76 Ludwig der Deutsche		

Abb. 5: Zeitgerüst für das frühe Mittelalter (n. Roth) mit Ergänzungen des Verf.

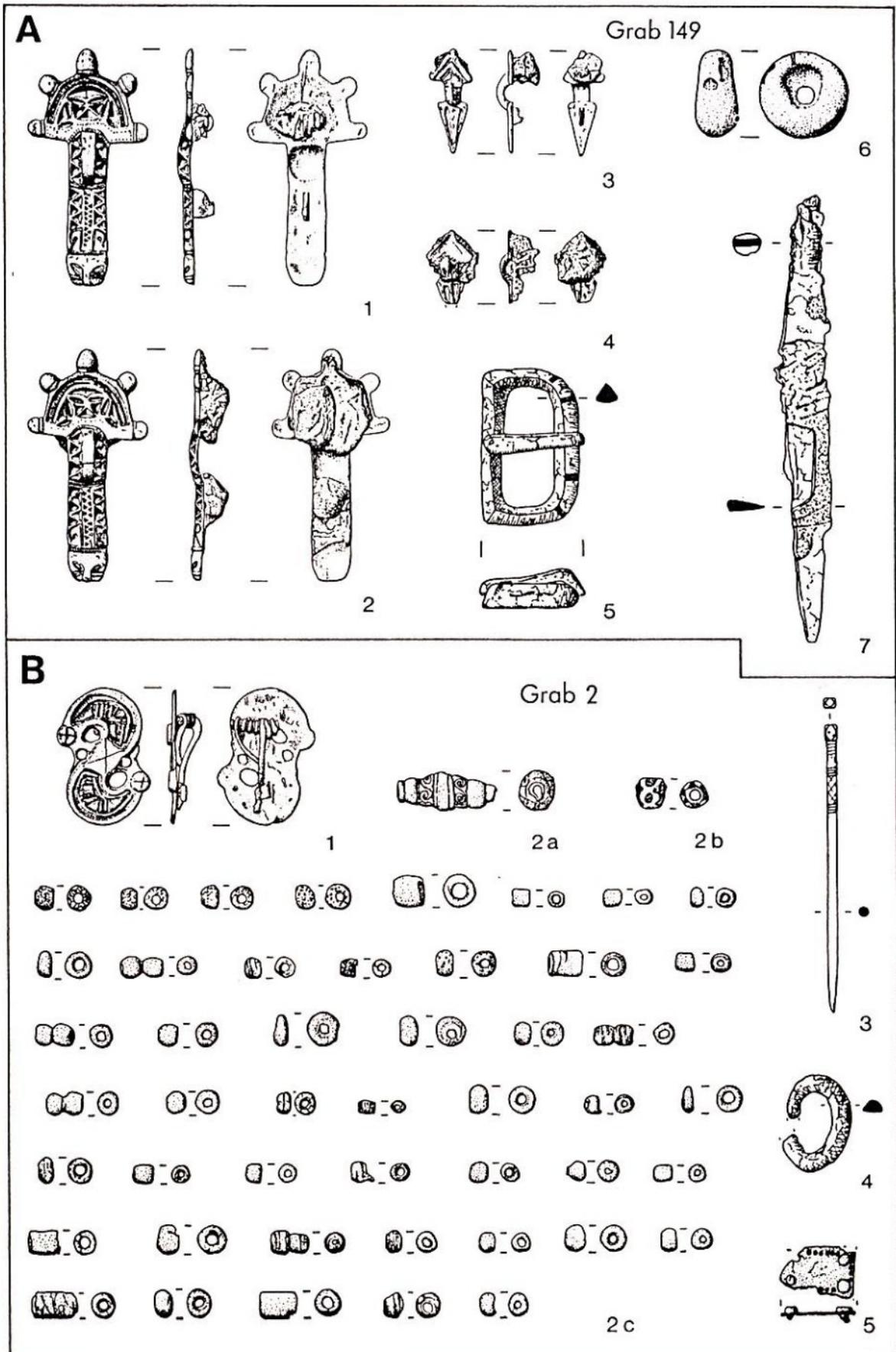


Abb. 6: Neresheim, Frauengrab 149 (um 500 n. Chr.) und Mädchengrab 2 (4. Viertel 6. Jh. n. Chr.). M. 1:2.

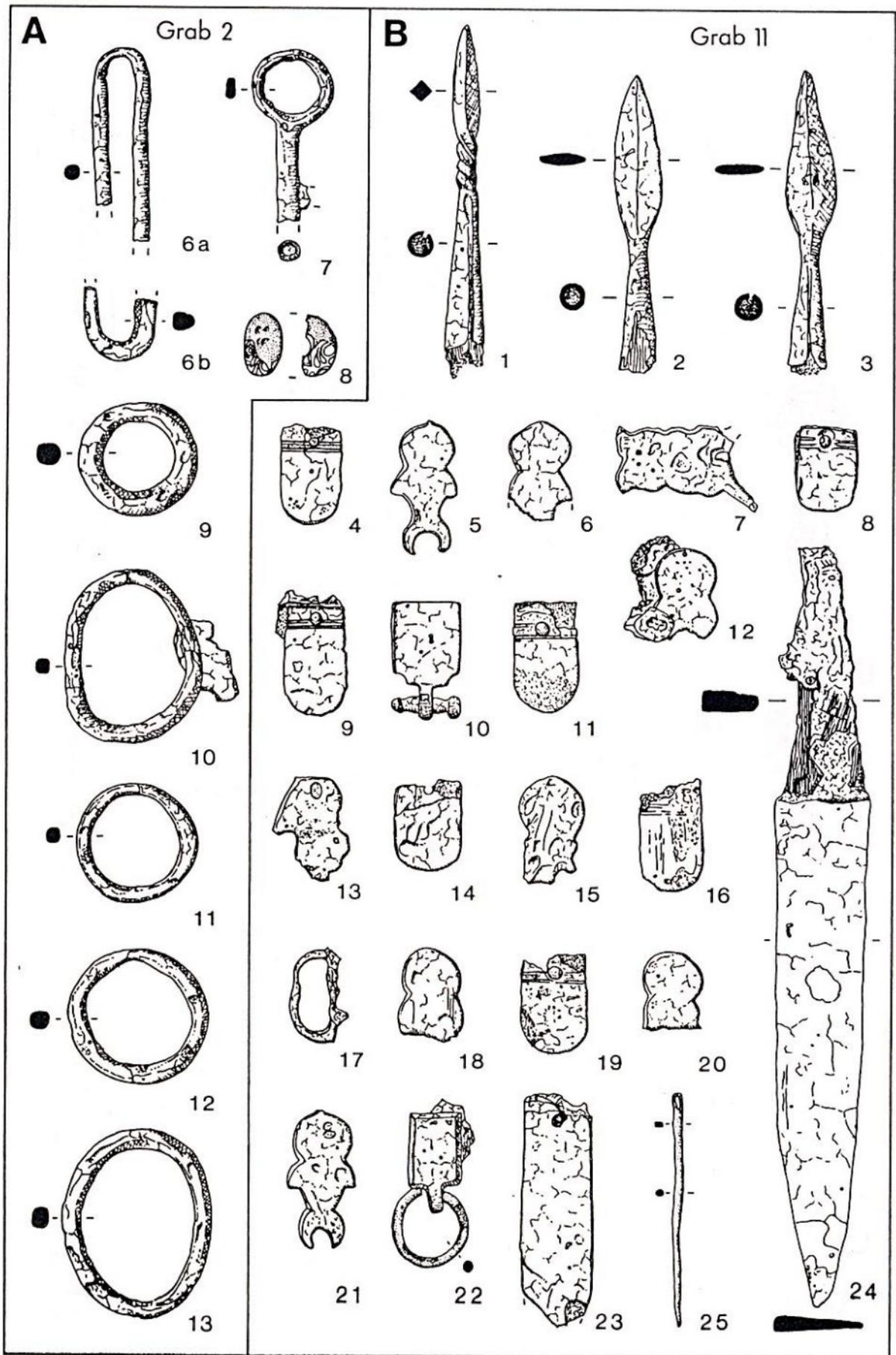


Abb. 7: Neresheim, Mädchengrab 2 (4. Vierte] 6 Jh. n. Chr. und Knabengrab 11 (2. Drittel 7. Jh. n. Chr.). M. 1:2.

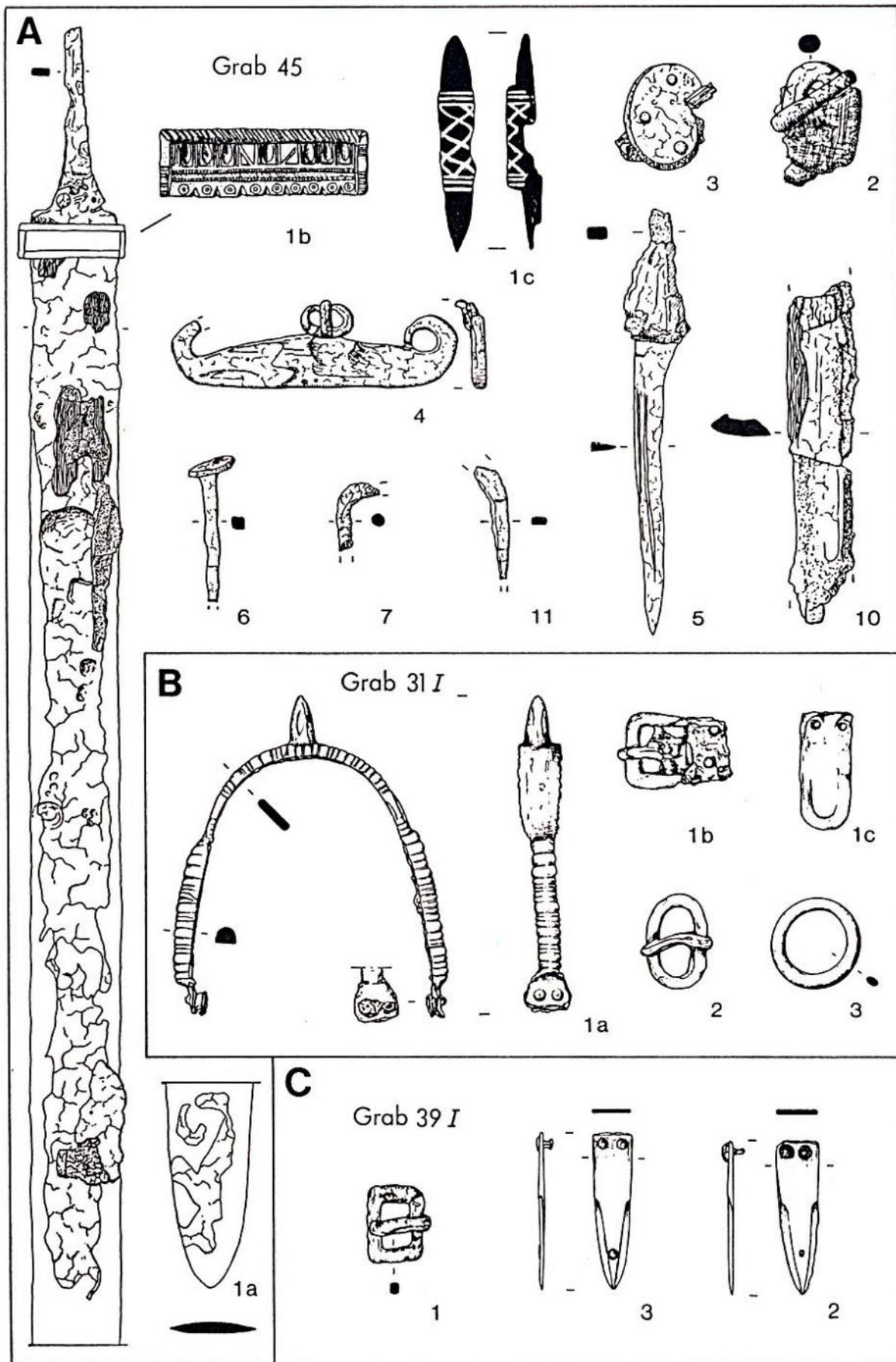


Abb. 8: Neresheim, Männergrab 45 (um 500 n. Chr.); N-Köisingen, Männergrab 31 I (um 700 n. Chr.) und 39 I (1. Hälfte SJh. n. C1112). M. 1:2; außer A 1a M. 1:4.

Grab 75 I

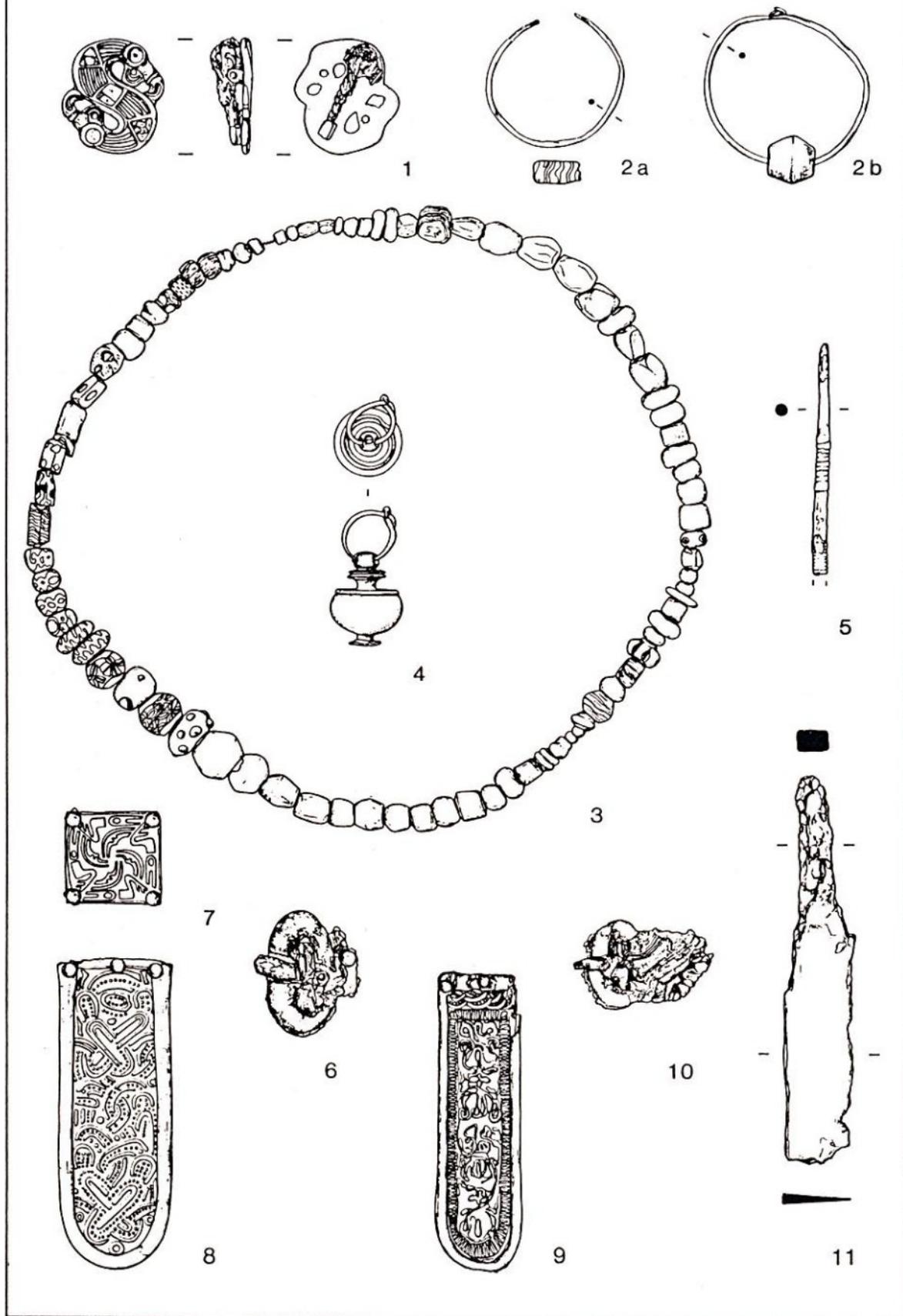


Abb. 9: Beigaben einer wohlhabenden Frau. N-Köisingen Grab 75 I (3. Viertel 7. Jh. n. Chr.). M. 1:2.

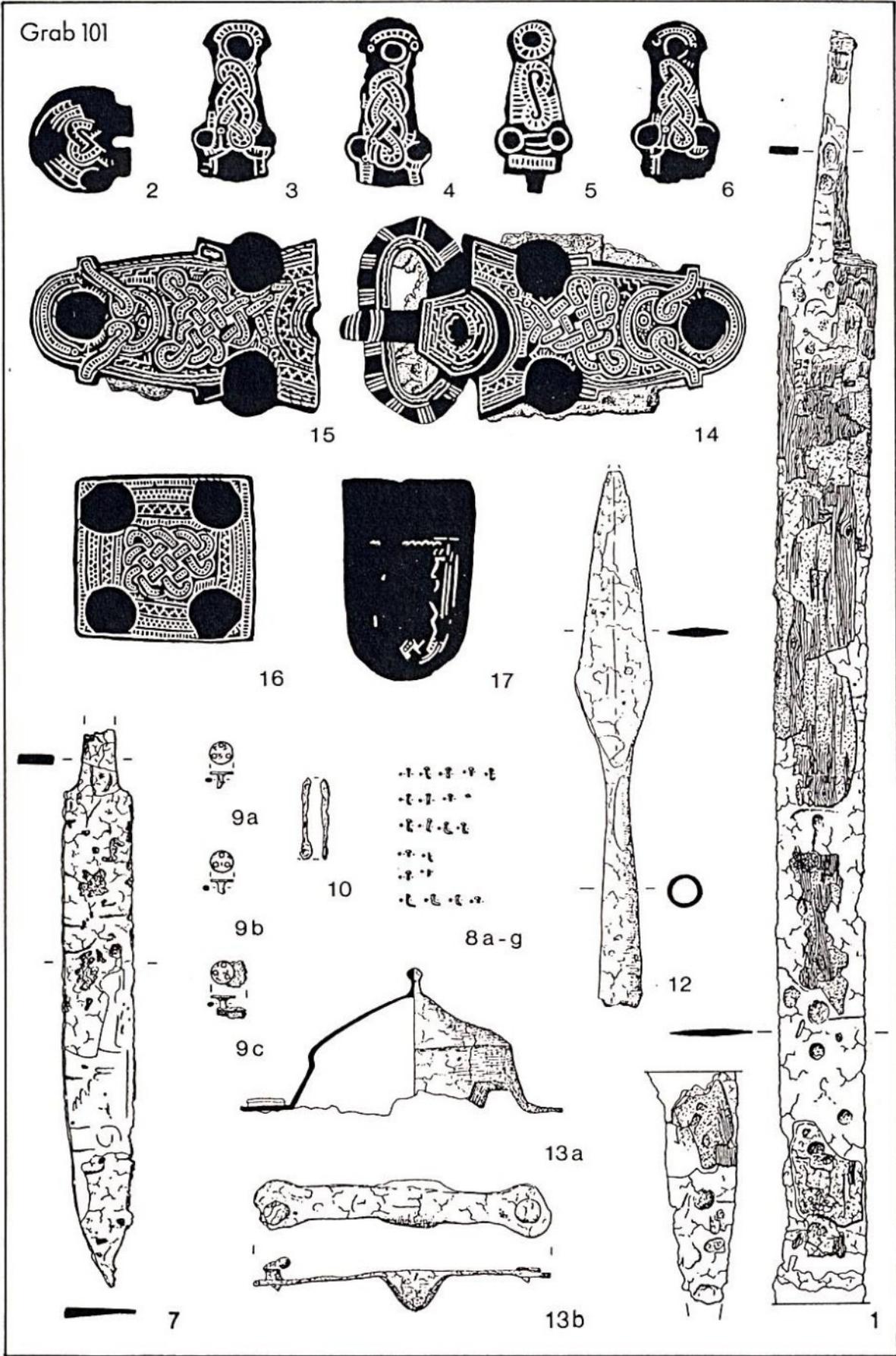


Abb. 11 : Voll bewaffnete Männerbestattung. Neresheim Grab 101 (2. Drittel 7. Jh. n. Chr.). M. 1:2; außer 1, 7-10, 12, 13 M. 1:4.

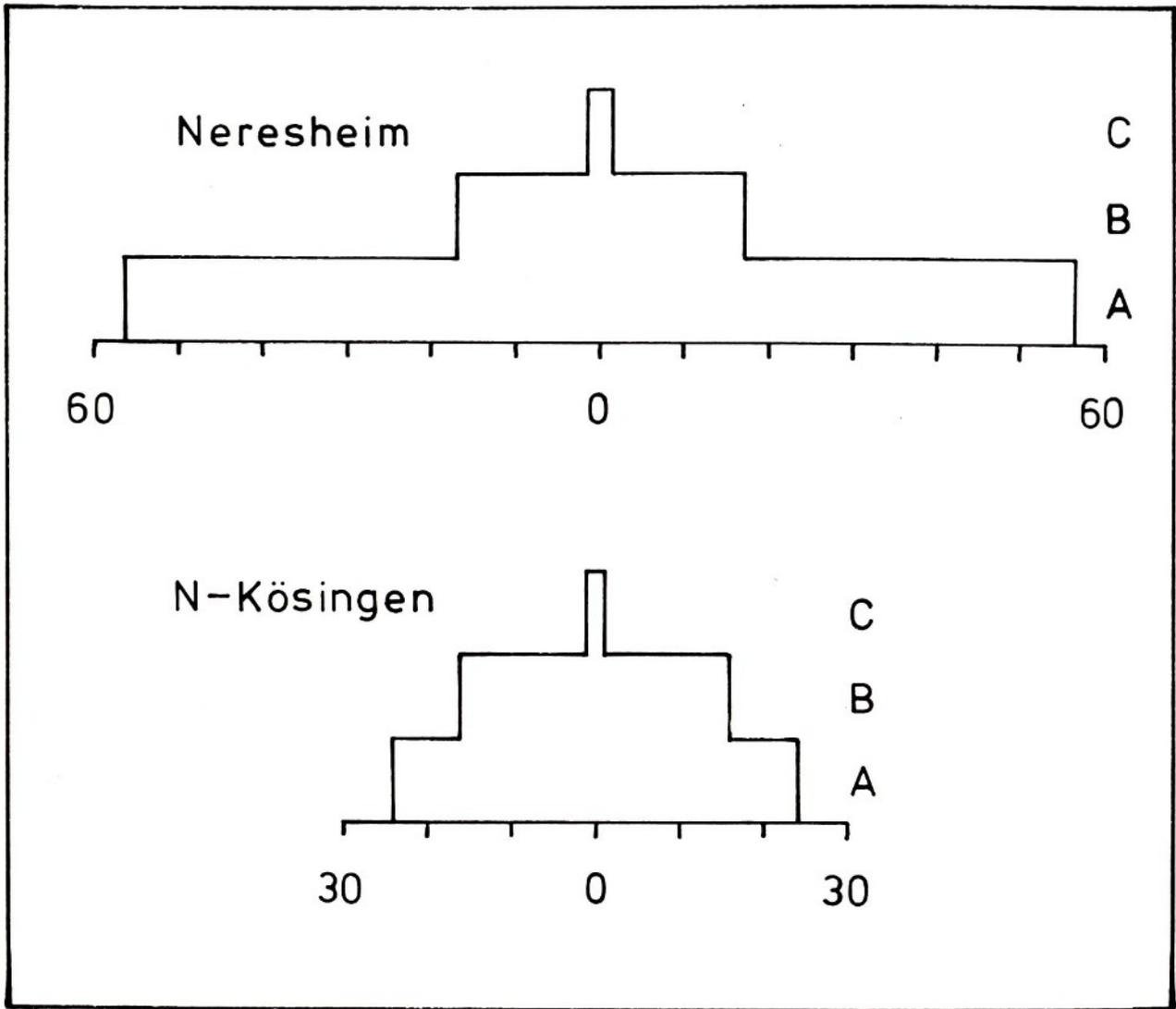


Abb. 12: Abstufungen in der Beigabenausstattung (A = geringste und C = beste Ausstattung).

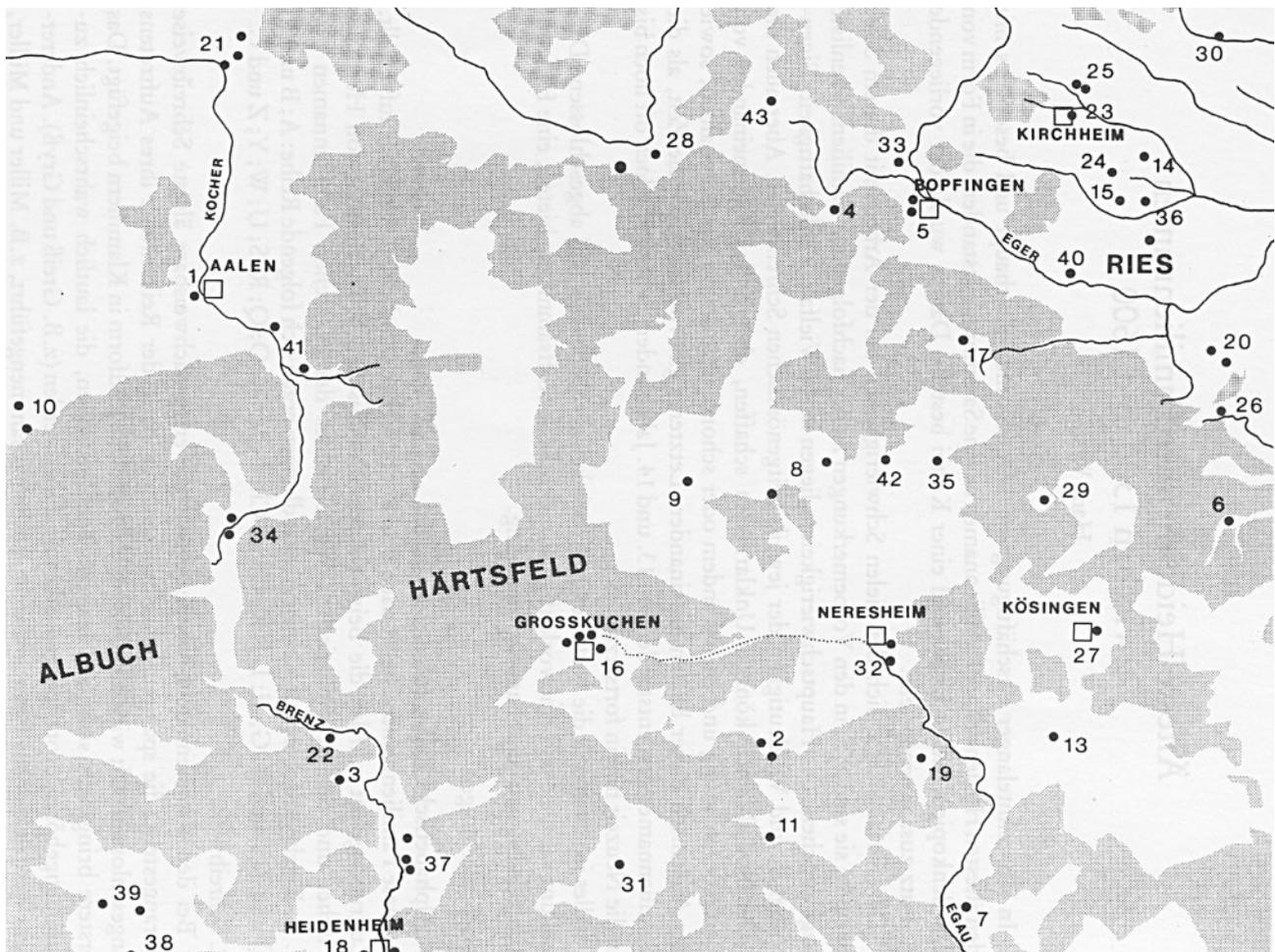


Abb. 13: Frühmittelalterliche Fundorte im Ostalbbereich (3.–8. Jh. n. Chr.) (Stand 1986) 1 Aalen, 2 Auernheim, 3 Aufhausen, 4 Aufhausen, 5 Bopfingen, 6 Christgarten, 7 Dischingen, 8 Dorfmerkingen, 9 Elchingen, 10 Essingen, 11 Fleinheim, 13 Frickingen, 14 Goldburghausen, 15 „Goldberg“, 16 Großkuchen, 17 Härtsfeldhausen, 18 Heidenheim, 19 Hochstatter Hof, 20 Holheim, 21 Hüttlingen, 22 Itzelberg, 23 Kirchheim, 24 Kirchheim, 25 Dirgenheim, 26 Ederbeim, 27 Köisingen, 28 Lauchheim, 29 Mörtingen, 30 Munzingen, 31 Nattheim, 23 Neresheim, 33 Oberdorf, 34 Oberkochen, 35 Ohmenheim, 36 Pflaumloch, 37 Schnaitheim, 38 Sontheim, 39 Steinheim, 40 Trochtelfingen, 41 Unterkochen, 42 Weilermerkingen, 43 Röttingen.

- 1 Dieser Bericht geht zurück auf die 1984 fertiggestellte Dissertation des Verf.: Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis (Baden-Württemberg) (ungedr. Phil. Diss. Marburg/Lahn). Den Vertretern des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Herrn Dr. D. Planck und Herrn Dr. J. Biel sei für die Bereitstellung des Fundmaterials und stetige Unterstützung an dieser Stelle gedankt. Ebenso Herrn Prof. Dr. H. Roth als wissenschaftlichem Betreuer der Arbeit. Die Zeichnungen fertigen H. Göldner, H. Otto und der Verf. an.
- 2 R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978). Kartierung der bedeutenden alamannischen Fundstellen im Umschlag.
- 3 W. Veeck, Die Alamannen i. Württemberg. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 1 (1931) Karte.
- 4 Neresheim: Beschreibung des Oberamts Neresheim (1872) 164. M. Brenner (T) und Dr. M. Kneer werden erste konkrete Hinweise zum Gräberfeld verdankt.
- N-Köisingen: Beschreibung des Oberamts Neresheim (1872) 164. A. Saupp's Beobachtungen führten zur Lokalisierung des Friedhofs.
- 5 J. Biel, Arch. Ausgrabungen 1975, 58 f. – ders., Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 273.
- 6 Neresheim im etwas siedlungsgünstigeren Naturraum Inneres Härtsfeld, der günstigere geologisch-klimatische Bedingungen als die umgebenden Höhen aufweist, zu denen auch der Naturraum Östliches Härtsfeld mit N-Köisingen gehört. - H. Dongus, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 171 Göppingen. Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Hrsg. Institut f. Landeskunde (1961) 20 f.
- 7 Allgemein mit neuester Literatur: H. Roth, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: H. Jankuhn, H. Nehlsen, H. Roth (Hrs.), Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil. – hist. Kl., 3. Folge, Nr. 113 (1978) 53 ff.
- 8 Die Untersuchungen führten dankenswerterweise Dr. A. Czarnetzki (Tübingen) und R. Hahn (Stuttgart) durch. Die Ergebnisse werden zusammen mit der archäologischen Auswertung publiziert.
- 9 Als Beispiel sei hier nur der verheerende aber auch verlustreiche Alamanneneinfall von 535/536 n. Chr. nach Venetien genannt, über den Cassiodor (Varia XII 28,4) berichtet. – C. Dirlmeier/G. Gottlieb, Quellen zur Geschichte der Alamannen II. Von Libanios bis Gregor von Tours (1978) 103.
- 10 Neresheim Gräber 32, 78/ I, 118 und 141 und N-Köisingen Grab 31. Lediglich der Mann aus Grab 118 hat die Verletzung überlebt, da am Knochen Heilungsspuren zu erkennen sind.
- 11 Scheidenmündblech vom Typ Oberlörick - Samson - Abdingdon: W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch v. typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wissenschaftl. Beibände, Anz. d. Germ. Nationalmuseums 1 (1983) 96 ff., 333 Karte 11, 1a.
- 12 Chr. Neuffer - Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 15 (1983). - U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 12 (1982). - I. Stork, Weitere Untersuchungen im fränkischen Gräberfeld von Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis, Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984, 179 ff.
- 13 Vgl. R. Christlein, Besitzabstufung zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973, 147 ff.
- Neuerdings auch: H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil. – hist. Kl. 3. Folge, Nr. 128 (1982).
- 14 Chr. Neuffer – Müller (wie Anm. 10) Taf. 161 - 165.
- 15 U. Koch, das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 13 (1977) 16 ff. Einschränkend sei jedoch hier noch einmal daran erinnert, daß sowohl aus Neresheim als auch aus N-Köisingen bislang nur Ausschnitte von ursprünglich größeren Gräberfeldern vorliegen, so daß die hier aufgestellten Hypothesen schon aus diesem Grund mit Vorsicht zu betrachten sind.
- 16 Neresheim: 1095 Neresheim; Nernistheim (Burg im Bereich der Abtei); 1125 Neresheim. Köisingen: 9. Jh, Kesingen. – W. Veeck (wie Anm. 2) 182.
- 17 D. Planck, Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 539 ff. - D. Planck, Neue Untersuchungen in der frühalamannischen Siedlung von Sontheim i. St., Gde. Steinheim am Albuch, Kreis Heidenheim. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, 182 ff.
- 18 D. Planck, Untersuchungen in einer frühgeschichtlichen Siedlung bei Großkuchen, Stadt Heidenheim. Arch. Ausgrabungen 1978, 86 ff.
- 19 B. Cichy, Das römische Heidenheim (1971) 78 f. – D. Planck, Frühalamannische Funde aus dem Heidenheimer Raum. 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1901 – 1976 (o. 97 ff.
- 20 Dazu kommt noch Fleinheim, Kreis Heidenheim, mit wenigen Funden der 2. Hälfte des 5. Jh., die jedoch nicht zu einer Beurteilung der Belegungsdauer ausreichen. Fundber, Schwaben NF 16, 1962, 278 f. Taf. 47, B.
- 21 Als Beispiel sei hier lediglich Hemmingen, Kreis Ludwigsburg, genannt: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 7 (1976) bes. 149 ff.
- Zuletzt hat sich A. Heege intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt: A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen (Baden-Württemberg). Materialhefte z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg (im Druck).
- 22 Heidenheim-Großkuchen „Pfaffensteig“: R. Christlein (wie Anm. 1) 146 f. Nr. 149 Abb. 117. Heidenheim „Christianstraße“: R. Christlein (wie Anm. 1) 149 Nr. 169, Abb. 119. – Herbrechtingen, Kreis Heidenheim: H. Zürn, Katalog Heidenheim. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Reihe A, H.3 (1957) 17 f. Taf 33 ff. – Sontheim an der Brenz: Chr. Neuffer – Müller, Ein Reihengräberfeld in Sontheim an der Brenz (Kreis Heidenheim). Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Reihe A, H. 11 (1966).
- 23 Zur zivilen röm. Besiedlung vgl. D. Planck, Hist. Atlas von Baden-Württemberg. Karte III, 4. Funde des ausgehenden 6. und 7. Jahrhunderts sind aus einer größeren Anzahl von jedoch ungenügend erforschten Fundstellen bekannt, deren genaue zeitliche Ausdehnung beim jetzigen Stand nicht beurteilt werden kann. Als Beispiele seien genannt: Dorfmerkingen, Stadt Neresheim, Ostalbkreis (Ende 6.-7. Jh.). Fundber. Schwaben NF 18/1, 1967, 207 ff. und Fundber. Schwaben NF 18/2, 1967, 13S. – Oberkochen, Ostalbkreis (6.–7. Jh.). I. Stork. Die Ausgrabungen im alamannischen Gräberfeld von Oberkochen, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1980, 108 ff.
- 24 U. Koch (wie Anm. 13) 187 ff. – J. Werner, Die Langobarden in Pannonien, Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil. g, hist. Kl. NF 55 (1962) 134.